

Artenschutz in der Sack- gasse

Kurt Orth

Copyright © 2016 Kurt Orth

35321 Laubach

www.kurtorth.de

All rights reserved.

ISBN:

ISBN-13:978-1537766256

ISBN-10: 1537766252

ZU DIESEM BUCH

Anhand dieses Buches möchte ich den Leser über die Hoffnungslosigkeit des Nationalen wie Internationalen Artenschutzes informieren. Vielleicht sehe ich ja auch zu schwarz. Dann soll es ein Denkanstoß für den an unserer Natur und ihrer Tierwelt Interessierten sein.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD).....	5
2 Die Situation in Deutschland.....	11
3 Nationalpark Bayerischer Wald.....	11
4 Nationalpark Wattenmeer.....	13
5 Die Naturschutzgebiete.....	14
6 Der spezielle Schutz der Wildtiere.....	15
7 Der Artenschutz im Bewusstsein der Bevölkerung.....	19
„Grüne kritisieren Abschuss von Haustieren.....	27
8 Die weltweiten Probleme.....	32
Galapagos.....	32
Madagaskar.....	34
Neuseeland.....	35
9 Der Regenwald.....	36
Was sind die Ursachen?.....	38

Die Wüsten.....	40
11 Gibt es noch Hoffnung.....	42

1 Einleitung

Die Begriffe Artenschutz und Biologische Vielfalt erscheinen mit schöner Regelmäßigkeit in Regierungserklärungen, Zeitungsartikeln oder in Fernsehberichten. Offensichtlich werden diese Sachverhalte in Bevölkerung und Politik sehr ernst genommen, oder etwa nicht? Auch von den Vereinten Nationen und unserer Regierung wird die Biologische Vielfalt offensichtlich sehr ernst genommen, zumindest was die Theorie betrifft.

Das Bundeskabinett hat eine Strategie zur biologischen Vielfalt verabschiedet. Im Jahr 2010 haben die Vereinten Nationen das Jahrzehnt 2011 - 2020 zur Dekade Biologische Vielfalt ausgerufen.

Unter dem Begriff versteht man die Vielfältigkeit des pflanzlichen und tierischen Lebens auf der Erde. Dabei ist ebenfalls die genetische Vielfalt der einzelnen Arten von existentieller Bedeutung.

Das Wort „Vielfalt“ ist heutzutage in aller Munde und wird schon inflationär gebraucht oder besser missbraucht. Vermutlich weiß keine der Gruppierungen mehr genau, was es damit auf sich hat, oder wie wichtig diese ominöse Vielfalt für uns oder für das Leben auf der Erde wirklich ist.

Vermutlich alle, welche diesen Begriff verwenden, verstehen darunter den Ist-Zustand, wie er augenblicklich in Tier- und Pflanzenleben herrscht.

Tatsächlich ist dieser Ist-Zustand für das Überleben der Menschen immens wichtig, aber nicht so überlebenswichtig wie es Naturschutzorganisationen oder manche Parteien glauben machen

wollen.

Schon mehrfach in der Erdgeschichte wurde diese Vielfalt durch verschiedene Ereignisse dramatisch reduziert und stand im Perm, vor 245 Millionen Jahren, durch einen Meteoriteneinschlag ganz knapp vor der totalen Vernichtung allen höheren Lebens auf der Erde. Aber immer wieder haben sich anpassungsfähige Arten behauptet und für neues, vielfältiges Leben auf der Erde gesorgt. Allerdings dauerte diese Erholung der Vielfalt oft bis zu über 100 Millionen Jahre.

Warum also sollte der Mensch, der durch seine einzigartige Intelligenz und Anpassungsfähigkeit schon die verheerende Eiszeit überstanden hat, bei einem zu erwartenden rapiden Artenschwund mit vernichtet werden?

Die Frage ist weniger die Vernichtung allen menschlichen Lebens, als den Erhalt eines lebenswerten Le-

bens, wie wir es heute kennen.

Wie wichtig ist uns die Natur mit allen Tier- und Pflanzenarten? Können wir uns überhaupt eine merklich reduzierte Vielfalt in unserer Umwelt vorstellen?

Wird über die Vielfalt in der Natur gesprochen, denkt fast jeder an so augenscheinliche Arten wie Wale, Elefanten oder große Raubkatzen. Die wirkliche Vielfalt ist aber nicht so schnell zu entdecken. Milliarden von winzigen und kaum sichtbaren Lebewesen bevölkern von der Erde bis in die Luft unseren Planeten und machen die wirkliche Vielfalt des irdischen Lebens aus. Eine Schubkarre Walderde enthält mehr Arten wie alle Savannen der Erde an Großtieren zu bieten haben. Bei oben genannter Walderde hätten Forscher Jahre mit der Klassifizierung der einzelnen Organismen zu tun. Das macht auch die Lebensgemeinschaft Urwald so angreifbar. Das eng verzahnte Lebensgefüge dieses Lebensraumes ist nach einer

Vernichtung nur über immens lange Zeiträume in der Lage sich zu regenerieren.

Das entscheidende Problem bei der Erhaltung der momentanen Artenvielfalt ist die Verteilung der Artenmenge auf der Erde und dem Interesse von Bevölkerung und Politik an deren Erhaltung. Während im vergleichsweise artenarmen Europa die Erkenntnis und Bereitschaft zur Erhaltung der Natur und ihrer Vielfalt wächst, steht in den artenreichen Gebieten wie Südamerika, Asien und Zentralafrika der Profit weit im Vordergrund

Nachstehend habe ich die offizielle Erklärung zu Biologischen Vielfalt angehängt.

Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD)

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity -) ist ein weltumspannendes, völkerrechtlich verbindliches Abkommen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der belebten Natur und bezieht sich sowohl auf die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten, als auch auf die Vielfalt innerhalb der Arten (Nutztierassen) und auf die Vielfalt der Ökosysteme. Die hat 194 Mitgliedsstaaten, inklusive Deutschland und die Europäische Union.

Nationale Strategie

In Deutschland wurde am 7. November 2007 die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt vom Bundeskabinett

verabschiedet. Unmittelbar mit dem Beschluss der Nationalen Strategie hat im November 2007 ein breit angelegter Dialogprozess mit allen relevanten Akteursgruppen begonnen. Ziel dieses Prozesses ist es, möglichst viele gesellschaftliche Gruppen an der Umsetzung zu beteiligen und die verschiedenen Aktivitäten und Initiativen miteinander zu vernetzen. UN-Dekade 2011-2020

Die Vereinten Nationen haben im Dezember 2010 das gegenwärtige Jahrzehnt zur "Dekade Biologische Vielfalt 2011 - 2020" ausgerufen. Die Dekade bietet die große Chance, mehr Menschen für den Erhalt der biologischen Vielfalt zu sensibilisieren.

Auf den ersten Blick scheint alles in Ordnung, alle haben die Problematik erkannt und arbeiten mit Nachdruck an einer Verbesserung der

Situation.

Dem ist leider mitnichten so. Hier will ich mehrere Beispiele anführen, die deutlich machen wie wenig ernst der Artenschutz weltweit und auch in Deutschland genommen wird.

Im Jahr 2015 wurde auf Druck der Grünen und der Tierschutzorganisationen das Jagdgesetz geändert

Im Vorfeld hatte die Jägervereinigung Oberhessen zu einer Diskussion nach Grünberg (Oberhessen) eingeladen, um die Probleme durch den immensen Raubwilddruck auf die frei lebenden Tiere hinzuweisen.

Besonders der erste Beitrag von Dr. Marcel Holy von der Natur und Umweltschutzvereinigung Dümer ließ keinen Zweifel an der Notwendigkeit der Fallenjagd aufkommen. Durch Fakten und akribisch gesammelte Zahlen konnte er die Sinnhaftigkeit der Fallenjagd zum Zweck des Artenschutzes belegen. In einem Naturschutzgebiet hatten alle

Bemühungen zur Biotopverbesserung keine nennenswerte Wirkung gezeigt. Erst durch den gezielten Einsatz von Tierschutzgerechten Fallen erfolgte eine massive Zunahme der in ihrem Bestand bedrohten Vogelarten. Das konnte allerdings die stark Katzen belastete Dr. Bernauer-Münz vom hessischen Tierschutzbeirat nicht beeindrucken. Sie hatte Ihre vorgefasste Meinung, da waren Fakten nutzlos.

Immer wieder wird auf Gutachten hingewiesen, nach denen die Fallenjagd keinen Einfluss auf die Raubtiere hätte. Wer ein Gutachten braucht, bekommt es mit dem gewünschten Ergebnis geliefert. Wahrheitsgehalt und Quellen sind im Voraus selektiert.

Immer wieder spuckte Bernauer-Münz das Wort Sumpfschildkröte wie Galle aus, solche Wahrheiten passten ihr nicht. Dabei wäre es schon erfreulich, wenn es „nur“ um diese Art ginge. Ohne die scharfe Bejagung

von Waschbär und Mink werden in den nächsten Jahrzehnten Uhu, Schwarzstorch, Eisvogel, Edelkrebs, Steinkauz, Siebenschläfer und Haselmaus, Ringelnatter und Kreuzotter aus unserer Natur verschwinden. Das ist den vor der Halle in Grünberg demonstrierenden Mitgliedern der Tierschutzorganisation vermutlich gerade recht. Wenn keine sensiblen Arten mehr da sind, spricht nichts mehr dagegen, Katzen überall frei laufen zu lassen.

In meinen Augen sieht Tierschutz etwas anders aus und beschränkt sich nicht nur auf Kuscheltiere.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass Artenschutz und Tierschutzorganisationen sehr oft verschiedene Welten sind. Ehrlicher Weise sollten sich diese Organisationen in Haustierschutz umbenennen. Leider beschränkt sich deren Sichtweise nicht auf ihre Mitglieder, im größten Teil der Bevölkerung stehen die Haustiere ganz oben, wenn es um

Tierschutz geht.

Leider sieht es bei den weltweit agierenden Tierschutzorganisationen auch nicht besser aus. Die überwiegenden Aktivitäten konzentrieren sich auf die beliebten und Publikumswirksamen Großtiere wie Wale, Elefanten, Nashörner, Löwen und ähnliche. Diese Arten verkörpern jedoch keineswegs die Vielfalt sondern werden durch spezielle Artenschutzmaßnahmen gefördert.

2 Die Situation in Deutschland

3 Nationalpark Bayerischer Wald

Der erste Nationalpark in Deutsch-

land wurde 1970 im Bayerischen Wald ausgewiesen. Ursprünglich sollten in diesem Nationalpark die natürlichen Prozesse ohne Einwirkung des Menschen ablaufen. Durch die Dynamik der Natur sollte wieder ein unberührter Urwald entstehen. Leider haben die verschiedensten wirtschaftlichen Interessen das Konzept nachhaltig verwässert. Angefangen hat es mit der Bejagung des Rotwildes. Im Allgemeinen gilt in Bayern der wirtschaftliche Grundsatz, Wald vor Wild. Dabei wird dem Profit aus der Holzwirtschaft Vorrang vor den Bedürfnissen des Wildes eingeräumt. In den überwiegenden Lebensräumen des Rotwildes in Bayern ist die Rotwilddichte schon extrem deutlich unter der Genetisch notwendigen Mindestanzahl von Tieren. Diese Praxis hat sich leider in vielen Teilen Deutschlands fortgesetzt.

In einem ursprünglichen Urwald wird der Bewuchs von einer größeren Zahl Huftiere immer wieder eingedämmt,

und auf den daraufhin entstandenen Freiflächen kann eine vielfältige Fauna und Flora gedeihen. In einem künstlich dichten Forst wächst eine Monokultur an Bäumen, die der Mensch für seinen Profit nutzen kann. In einem Nationalpark sollte die ursprüngliche Dynamik mit Wildverbiss toleriert werden. Idealerweise müssten hier Wisente, Rothirsche, Luchse und Wölfe einen harmonischen, für alle Arten ausgeglichenen Lebensraum haben. Das Forst - Denken ist leider aus den Köpfen unserer Verwaltungen und Förster nicht heraus zu bekommen. So haben wir paradoxerweise einen Nationalpark, der vom Menschen verwaltet und gesteuert wird.

4 Nationalpark Wattenmeer

Am anderen Ende der Republik haben wir einen Nationalpark ganz anderer Art, den Nationalpark Wattenmeer. Als Fisch-Kinderstube und Lebens- oder Überwinterungsraum für viele Vögel ist er von weltweiter Bedeutung. Leider ist wie beim Bayerischen Wald der Schutz aus wirtschaftlichen Interessen weitgehend aufgeweicht.

Die Fischerei ist in allen Schutzzonen uneingeschränkt im Gange und die Pazifische Auster, welche die Fischer ausgesetzt haben, breitet sich unkontrolliert aus. Die Krabbenfischerei verursacht immense ökologische Schäden am Gewässergrund und durch riesige Mengen an Beifang.

Auf den Inseln werden durch streunende Katzen viele Vögel getötet und stellenweise an den Rand des Aussterbens gebracht. Durch den Tourismus werden große Beunruhigungen der Tiere in Kauf genommen und die geplante Vertiefung der Flüsse

beeinträchtigt das Wattenmeer nachhaltig.

Besonders die Offshorewindparks und die damit verbundene Netzanbindung stellen eine zusätzliche Beeinträchtigung des Nationalparks dar.

5 Die Naturschutzgebiete

Ursprünglich unterliegen Naturschutzgebiete erheblichen Einschränkungen der menschlichen Nutzung und sollen Pflanzen und Tieren einen Rückzugsraum zum Überleben sichern. Besonders Moore, Heideflächen, Gebirgslandschaften und Resturwälder sollen vor der Vernichtung oder Beeinträchtigung geschützt werden.

Leider haben auch hier wirtschaftliche Interessen zu einer Aufwei-

chung des Schutzes geführt. Moore werden immer noch zur Abtorfung freigegeben und die Heideflächen werden durch die Ausdehnung der Siedlungen immer kleiner. Zudem leiden die meisten Naturschutzgebiete unter einer Zweckentfremdung als Naherholungsgebiete.

So bleibt außer vollmundigen Erklärungen in der Regel von dem Schutz von Pflanzen und Tieren nichts übrig.

6 Der spezielle Schutz der Wildtiere

Für alle besonders bzw. streng geschützten Arten gelten die Bestimmungen des Kapitels 5 des Bundesnaturschutzgesetzes. Wich-

tigste Vorschrift für den Artenschutz ist der Paragraph 44. So gilt für alle besonders geschützten Arten ein Tötungsverbot, streng geschützte Arten dürfen darüber hinaus nicht einmal „erheblich gestört“ werden. Außerdem dürfen die besonders geschützten Arten ohne besondere Berechtigung nicht in Besitz genommen, gehandelt oder kommerziell zur Schau gestellt werden; dies gilt auch für Teile oder Produkte daraus. Ggf. muss der Besitzer seine Berechtigung nachweisen (§46 BNatSchG). Für die Ein- und Ausfuhr von aufgrund des Washingtoner Artenschutzübereinkommens geschützter Arten ist ein besonderes Dokument („CITES-Dokument“) erforderlich.

Diese Schutzbestimmungen gelten im Wesentlichen für direkte Tötung oder Verfolgung. Wird eine geschützte Art aufgrund menschlichen Wirtschaftens geschädigt, gelten hingegen eine Reihe von Ausnahmen. So erstreckt sich der gesetzliche

Artenschutz im Regelfall nicht auf Tötung oder Störung von Tier- und Pflanzenarten aufgrund land-, forst- und fischereilicher Nutzung (sofern die „gute fachliche Praxis“ gewahrt worden ist). Für ausschließlich national besonders geschützte Arten (d. h. diejenigen, die auf Grundlage der Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt sind) besteht auch kein herausgehobener Schutz bei Schädigungen aufgrund eines „Eingriffs“, zum Beispiel eines Bauvorhabens. Für die verbleibenden Arten muss der Vorhabenträger ggf. durch eine Artenschutzprüfung nachweisen, dass er nicht gegen die Schutzbestimmungen verstößt.

So haben wir in Deutschland zwar eine Menge Gesetze zum Schutz von Natur und Tierarten, in der Praxis bleibt dann nicht mehr viel davon übrig.

Im anderen Extrem kommt es jedoch

auch zu paradoxen Situationen, wo der angewandte Artenschutz ins lächerliche führt. Wenn bei einem Bauvorhaben Kreuzkröten umgesiedelt werden, und der Aufwand pro Tier hunderte Euro beträgt, wird der Artenschutz ins lächerliche geführt. So ist kein Rückhalt in der Bevölkerung zu erreichen. Vernünftige Lösungen sind bei Praxisfremden Bürokraten leider nicht zu erwarten. In einem anderen Fall wurde eine Population Feldhamster mit einem ähnlichen Kostenfaktor umgesiedelt. Hätte man in diesen Fällen die Aktionen von im Artenschutz aktiven Personen planen und durchführen lassen, wäre der Artenschutz nicht ins Lächerliche geführt worden und die Tiere hätten vielleicht auch etwas davon gehabt. Man kann Tiere nicht einfach in ein neues Gebiet setzen und dann erwarten dass sie sich hier auch etablieren. Hierbei müssen eine Menge Kriterien der betroffenen Arten beachtet werden, damit sich ein Erfolg einstellen kann.

Auf der anderen Seite wird auf der Suche nach Mülldeponien oder Baugebieten ganz schnell nach rein finanziellen Interessen entschieden und kein Gedanke an den Artenschutz verschwendet. Dabei ist das Weltkulturerbe Grube Messel ganz knapp seiner Verfüllung entgangen.



Rothirsche

7 Der Artenschutz im Bewusstsein der Bevölkerung.

Fast jeder in unserem Land sieht sich ganz selbstverständlich als Tierfreund und Naturverbunden. Für die Tierschutzorganisationen wird fleißig gespendet und beim Einkaufen wird auch schon einmal auf Öko geachtet. Das bringt den bedrohten Arten leider überhaupt nichts. In der Freizeit verhalten sich sehr viele so, als gäbe es sie alleine auf der Welt. Zu jeder Zeit wird mit dem Mountainbike auch durch die entlegensten Wälder gefahren. Der Hund darf sich in Feldgehölzen und Flussläufen als Jäger fühlen und die Katze braucht ja ihren Auslauf. Über die Auswirkungen auf die Wildtiere macht sich keiner Gedanken.

Vor einiger Zeit hatte ich einen Leserbrief zu diesem Thema veröffentlicht, der zu vielerlei Reaktionen führte. Diesen will ich hier einfügen.

Verirrte Tierliebe

Im dem Zeitalter von Ökologie, Grünen Parteien, Greenpeace und aberwitzig teuren Tierbefreiungsaktionen (Free Willi und ähnliches) sollte man meinen, dass es mit dem Verhalten unseren Wildtieren gegenüber zum Besten steht. Gegenüber erschlagenen Robbenbabys, Pelzprodukten, Asiatischen Hunden und Katzenfellen ist die Allgemeinheit äußerst sensibel und die Wellen der Empörung schlagen hoch. Demgegenüber ist das tägliche Leid unserer Wildtiere ein absolutes Tabuthema. Aus Gedankenlosigkeit, Egoismus und Fahrlässigkeit werden die frei lebenden Tiere bis zur Vernichtung gequält oder getötet. Dabei ist die Kritik an Anglern und Jägern permanent in unserer Gesellschaft vorhanden. Niemand erkennt, dass lediglich dieser Personenkreis seit Jahrzehnten für den Erhalt der letzten Lebensräume der Wildtiere eintritt. Natürlich läuft bei der

Jagd nicht alles ideal, es gibt solche und solche Jäger. Bei viel zu vielen stehen Neid und Gier sehr weit oben. Doch der eigentliche Tierquäler ist der ganz normale Bürger. Da ist der ach so tierliebe Hundehalter, der seinen Hund in Wald und Feld stöbern lässt. Jeder von ihnen sagt, mein Hund wildert nicht. Jährlich werden in Deutschland Tausende von Wildtieren von Hunden gerissen. Doch noch schlimmer ist der Stress des Wildes, hervorgerufen durch die Anwesenheit dieses Wolfsnachfahren. Noch Stunden nach der Störung durch einen Hund ist der Puls des Wildes stark erhöht, das Tier hat einen verstärkten Energiebedarf den es kaum noch ausgleichen kann. Durch häufige Störungen ist das Wild dann gezwungen, jede erreichbare Nahrung aufzunehmen. Dadurch wird es zum Waldschädling und die Ökologen und Ökonomen fordern seinen Abschuss. Noch schlimmer ergeht es unseren Kleintieren wie Vögel, Reptilien und Kleinsäuger. Durch eine unvor-

stellbar große Zahl von streunenden Katzen werden ganze Populationen ausgerottet. Jedes Trockenbiotop in der Nähe von Siedlungen ist in kurzer Zeit von seinen Eidechsen und Bodenbrütern gesäubert. Von Katzenliebhabern kommt dann das dümmliche Argument, dass ist alles natürlich, früher gab es ja auch Wildkatzen. Tatsache ist, wo früher zwei Wildkatzen lebten, leben heute etwa dreihundert Hauskatzen. Gewiss streunt von diesen nicht jede, aber auf jeden Fall mehr, als die Natur ausgleichen kann. Vor allem in der Nähe von Städten kommen noch die direkten menschlichen Störungen dazu. Mountainbiker fahren quer durch Feld und Wald und stören die Tiere in ihren Rückzugsgebieten. Jogger in der Dämmerung engen die zu kurze Aktivitätszeit des Wildes noch weiter ein und Freizeitreiter verstehen sich als Teil der Natur. Mit dem Pferd und nachlaufendem Hund geht der Ritt quer durch die dichtesten Waldpartien. Das ist Tierquälerei vom Feinsten. Was

würden diese Leute davon halten, wenn ihnen nachts jede Stunde jemand durchs Schlafzimmer läuft. Auch die viel zu langen Jagdzeiten und der Stress durch häufiges Ansitzen der Jäger führt zu starken Beunruhigungen und immer scheuerem Wild. Durch diese ganzen Gedankenlosigkeit wird unseren Wildtieren tagtäglich gewaltiges Leid angetan von dem nur der genau beobachtende Naturfreund etwas bemerkt. Sicher ist es wichtig, dass man gegen die Auswüchse der Massentierhaltung etwas unternimmt. Sicher schreien die Zustände bei den Viehtransporten zum Himmel. Aber das alles ist kein Grund, unsere frei lebende Tierwelt wie den letzten Dreck zu behandeln.

Denken Sie ALLE darüber nach.

Hinzu kommt, dass die seltenen Tiere im Bewusstsein der Bevölkerung überhaupt nicht vorhanden sind. Wer wird sich über das Verschwinden von Haselmaus, Sieben-

schläfer oder Kreuzotter Gedanken machen, wenn ihm diese Tiere überhaupt nicht bekannt sind.



Junge Kreuzotter

In einer vergangenen Zeit vor einigen Jahren waren es die Halter von einheimischen Vögeln, Reptilien und Amphibien, welche ihre entsprechenden Arten genau studierten und sich über ihr Fortbestehen Gedanken machten. Nach typisch deutscher Mentalität wurde die Haltung dieser Arten streng reglementiert, um ihren Be-

stand zu schützen. Das hat wie üblich den entsprechenden Arten nichts gebracht, die mit diesen Arten vertrauten sind zum größten Teil verschwunden und die Natur wird immer ärmer.

Es war mitnichten die Entnahme einzelner Tiere aus der Population, die diese Arten immer seltener werden ließen. Die Zerstörung der Lebensräume und die Verfolgung durch unsere Haustiere und eingeschleppte Arten bringt sie zum Verschwinden.

Der Einfluss von Tierschutzverbänden und Futtermittelindustrie hebeln jeden Versuch aus, etwas gegen das Artensterben zu unternehmen.

Wie unsere Ökopartei die Wildtiere schützt, zeigen die immer wiederkehrenden Angriffe gegen Jäger und Angler.

Eine Veröffentlichung der Grünen in einigen Tageszeitungen.

„Grüne kritisieren Abschuss von Haustieren

Die hessischen Grünen kritisieren den Abschuss angeblich wildernder Hunde und Katzen. „Es sind nachweislich nicht die Haustiere, die Wildtiere in ihrem Bestand gefährden“, sagte die Grünen-Abgeordnete Ursula Hammann am Freitag in Wiesbaden der dpa.

Nach Angaben des Umweltministeriums haben Jäger in Hessen in den vergangenen zwei Jagdjahren 22 Hunde und fast 1500 Katzen erschossen. 2 Hunde und 94 Katzen wurden gefangen. Dabei erlaube das Jagdgesetz einen Abschuss nur als letzten Ausweg, wenn andere Mittel wie das Verscheuchen oder Einfangen der Haustiere nicht ausreichten, sagte Hammann. Der Bestand an Wildtieren und Vögeln sei eher durch Umweltgifte oder durch die Zersiedlung der Landschaft gefährdet.“

Zwar bin ich kein Jäger, aber als seit über dreißig Jahren aktiver Artenschützer kann ich diesen Artikel so nicht gelten lassen. Ich stehe in ständiger Verbindung mit einer größeren Zahl von Artenschützer in Deutschland und dem restlichen Europa. Und unsere Erfahrungen mit frei laufenden Katzen sind ganz andere. Die Katze jagt grundsätzlich alles was erreichbar ist und von der Größe her zu überwältigen ist. In unserer Natur ist ihr Einfluss schon gravierend, in so manchen Teilen der Erde hat sie mittlerweile unzählige Tierarten ausgerottet.

Eidechsen, Blindschleichen und Vögel in der näheren und weiteren Entfernung von Siedlungen haben unter diesem ständigen Verfolgungsdruck gewaltig zu leiden.

Kaum ein Jäger wird leichtfertig einen Hund abschießen. Das Verhältnis von Jäger und Hund ist von

Zuneigung und Tierliebe geprägt. In seinem jagdlichen Alltag ist der Jäger auf die Zusammenarbeit mit seinem Hund angewiesen und schätzt ihn als Freund und Helfer. Woher die Aussage in diesem Artikel kommt

„Es sind nachweislich nicht die Haustiere, die Wildtiere in ihrem Bestand gefährden“

ist mir schleierhaft. Warum sonst kämpfen Artenschützer weltweit gegen verwilderte Haustiere. Ohne diesen ständigen aufopferungsvollen Kampf für die Wildtiere wären die Tiere auf Galapagos, den Seychellen, Neuseeland und anderswo längst verschwunden. Natürlich sind die Hauptursachen Zersiedlung und Wegfall von Lebensräumen. Aber auch die anderen Ursachen spielen eine entscheidende Rolle im Artenschwund. Wenn ein entlaufener Hund über Stunden Rehe oder Hirsche hetzt, ist das kein Kavaliersdelikt sondern ausgewachsene Tierquälerei. Und nur wenige dieser Hunde werden

von Jägern bemerkt, und die wenigsten von diesen Überführten werden abgeschossen. Zum einen weil die Jäger Hunde lieben, zum anderen weil mit dem Abschuss eines Hundes grundsätzlich eine Menge Ärger verbunden ist.

Allerdings haben auch die Jäger einen negativen Einfluss auf die Vielfalt. Durch Fehler bei der Bejagung des Schwarzwildes haben sich diese Allesfresser enorm vermehrt. Diese gefräßigen Tiere finden alles, was sich im Boden oder unter vermodernden Ästen aufhält. Dabei werden Feuersalamander, Kreuzottern, Molche, Larven des Hirschkäfers und viele andere Tiere gefressen und zum Teil an den Rand des Verschwindens gebracht.

Dabei sollte es doch auf der Hand liegen, Jäger schießen Wildschweine, also werden sie weniger. Leider liegt die Sache etwas anders. Kommt ein kapitales Schwein vor die Flinte, steigt das Jagdfieber und der Schuss fällt. Durch den Abschuss

der die Rotte führenden Bache kommt das Gefüge der Rotte durcheinander und auch die jüngeren Bächen paaren sich. Dadurch kommt es zu einer wahren Bevölkerungsexplosion.

Doch auch die gewaltig gestiegene Grundwasser Entnahme hat einen großen Einfluss auf die Vermehrung der Wildschweine. Durch das absinkende Grundwasser geraten Eichen und Buchen in Stress. In der Folge produzieren sie mehr Früchte um den Bestand zu sichern. Und diese Früchte bereiten den Wildschweinen ein wahres Schlaraffenland. Die natürliche Auslese im Winter entfällt und auch das schwächste Ferkel erreicht das Frühjahr. Da Wildschweine fast nur nachts unterwegs sind und dabei noch große Strecken zurücklegen, sind sie auch schwer zu erwischen. Nebenbei kommt es durch die große Menge an Wildschweinfleisch zu einem Überangebot. Die Jäger können schwerlich mehr Wildschweine schießen, wie das Fleisch abzusetzen ist. Die Dummen

Artenschutz in der Sackgasse

bei dieser Misere sind die Beutetiere der Wildschweine.

Leider kann auch ich keine Lösung dieser Probleme anbieten, alles den Jägern anzulasten, wie es verbohrte Jagdgegner gerne tun, kommt der Wahrheit nicht näher.



Rotte Wildschweine

8 Die weltweiten Probleme

Galapagos

Dieses Naturparadies und Musterbeispiel der Evolution ist leider in ständiger Gefahr, seinen einzigartigen Charakter zu verlieren. Es wurde daher 2007 auf die Liste des gefährdeten Welterbes gesetzt. Durch gravierende Umweltprobleme und den ungebremsten Zuzug bestand die akute Gefahr, die Einzigartigkeit der Natur zu zerstören. Zum Glück haben die Behörden die Notbremse gezogen und viele illegal auf den Inseln lebende Menschen zurückgeschickt.

Ebenso wurden Touristenschiffe strengen Regeln unterworfen, um den unkontrollierten Tourismus zu steuern.

So wurden zumindest die direkten menschlichen Einflüsse eingedämmt. Leider geht von eingeschleppten Tieren eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die einzigartige Tierwelt aus. Durch Katzen und Ratten werden Tiere oder deren Gelege vernichtet, von Eseln wird die Vegetation beeinträchtigt und seltene Pflanzen weggefressen oder zertrampelt. Nur durch konsequente Verfolgung der eingeschleppten Arten, kann die Artenfülle und Einzigartigkeit der Inseln gewahrt werden.

Madagaskar

Mit über 150 tausend endemischen (nur hier lebenden) Arten kommt der Tierwelt Madagaskars eine besondere Bedeutung zu. Gerade die Lemuren haben diese Insel weltweit berühmt gemacht. Jedoch ist auch die Vielfalt an Chamäleons, Fröschen und Vögeln einzigartig.

Leider geht von eingeschleppten Tieren eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die einzigartige Tierwelt aus. Durch Katzen und Ratten werden auch hier eine Menge Arten verfolgt.

Leider ist die Situation durch Überbevölkerung und den damit verbundenen Landverbrauch hoffnungslos. Schon in wenigen Jahrzehnten wird diese einzigartige Natur vom Menschen

zerstört sein.

Neuseeland

Diese Insel war über Jahrtausende isoliert und dadurch hat sich eine einzigartige Tierwelt entwickelt. Durch das Fehlen von Raubtieren verloren viele Vögel die Fähigkeit zu fliegen. Bedingt dadurch bauten sie ihre Nester am Boden. Leider wurden durch den Menschen Ratten, Hermeline, Katzen, Hunde und Opossums angesiedelt. Die leben nun auf Neuseeland wie im Schlaraffenland und dezimieren die einheimischen Tiere oder rotten sie aus.

9 Der Regenwald

Die Regenwälder dieser Erde sind für unser Klima und die Artenfülle unverzichtbare Bestandteile. Sie binden pro Jahr über zwei Milliarden Tonnen CO_2 und stabilisieren dadurch das Klima der Erde. Auch für den Wasserhaushalt sind sie unermesslich wichtig. Die großen Regenmengen werden im Boden gebunden statt einfach weggeschwemmt zu werden. Ohne diesen Wasserpuffer würden weltweit die Niederschläge zurückgehen und die Wüsten würden sich weiter ausbreiten.

Obwohl wir das wissen, werden

die Regenwälder weltweit rigoros abgeholzt. Dabei ist es unmöglich, verlorenen Regenwald wieder herzustellen. Der abgeholzte Boden wird vom Regen weggeschwemmt und zurück bleiben riesige unfruchtbare Flächen, auf denen kaum noch etwas wächst. Mit dem Abholzen des Regenwaldes sterben pro Tag etwa einhundert Tierarten für immer aus. Welche Ressourcen wir dadurch verlieren, können wir nicht einmal ahnen. Die mit der Zerstörung des Regenwaldes verschwinden Pflanzenarten könnten uns in Zukunft im Kampf gegen Krebs und andere Krankheiten wichtige Hilfe geben. All das wird dem Profit geopfert.

Zurzeit werden jährlich 130.000 Quadratkilometer Regenwald vernichtet und sind dadurch für immer verloren.

Wird der Regenwald vernichtet,

könnte sich der Kohlendioxid-anteil in der Atmosphäre um ein viertel erhöhen. Die Folgen für das Klima wären eine Katastrophe.



Sumpfschildkröte

Was sind die Ursachen?

Eine der Hauptursachen ist wie immer beim Artensterben die Überbevölkerung der Erde. Schon jetzt leben mindestens doppelt so viele Menschen auf der Erde, wie der Na-

turhaushalt verkraften kann. Und ein Ende der Bevölkerungsexplosion ist nicht abzusehen. Von allen Seiten drängen die Menschen in die verbliebenen Regenwälder und holzen ab.

Ebenso werden durch irrwitzigen Naturschutz riesige Flächen abgeholzt. Das klingt paradox, ist aber mit der Engstirnigkeit vieler Bürokraten zu erklären. Um den Verbrauch fossiler Energien einzuschränken, wurden alternative Kraftstoffe gefördert. Um diese zu gewinnen sind riesige Monokulturen notwendig. Überall wird Land und auch Regenwald in Plantagen zur Ökosprit-Erzeugung umgewandelt. Im Regenwald sind es vor allem die Ölpalmenplantagen, die einen schnellen Profit versprechen. Zwar wird das Palmöl nicht ausschließlich zur Erzeugung von Biosprit verwendet, seit dessen Einführung ist der Verbrauch aber explodiert.

Vor einigen Jahren haben Naturapostel den Einschlag von Tropenholz

als Waldkiller allgemein deklariert. Überall wurde zum Boykott dieses Holzes aufgerufen. Was waren die Folgen. Die Holzfäller brauchten eine neue Existenz und haben große Flächen Regenwald für Landwirtschaft abgebrannt. Haben sie vorher einzelne Bäume geschlagen, fielen ihnen nun tausende zum Opfer.

Der weltweite Hunger nach Rindfleisch führt schon seit Jahrzehnten zur großflächigen Vernichtung von Regenwald. Für die Gewinnung von Weidefläche wird der Wald gerodet und dient für kurze Zeit als Weide für die Rinder. Da Urwaldboden sehr arm an Nährstoffen ist, ist die Weide nach kurzer Zeit ausgelaugt und neuer Wald muss gerodet werden. So frisst sich öde Steppe Jahr für Jahr weiter in den Regenwald.

6 Die Wüsten

Im krassen Gegensatz zu dem vorher behandelten Regenwald steht der Lebensraum Wüste.

Im Allgemeinen stellen wir uns unter Wüste einen lebensfeindlichen, unbelebten Teil der Erde vor. Im Laufe der Jahrmillionen haben sich eine ganze Menge Tiere und Pflanzen an diesen Lebensraum angepasst. Selbst Menschen haben in den Wüsten eine Heimat gefunden. Warum nun sollten in der Wüste Arten gefährdet sein, wo Wüsten doch weltweit auf dem Vormarsch sind?

Das Hauptproblem des Lebens in der Wüste ist die gestiegene Wasserentnahme. Durch immer

tiefer reichende Brunnen wird Wasser nicht nur für die Bewässerung von Feldern abgepumpt, vor allen Dingen dient es der Trinkwasserversorgung von am Rande liegenden Großstädten. Ein typisches Beispiel ist das riesige Projekt zur Wassergewinnung in Libyen. Durch mannshohe Leitungen wird Jahrtausende altes Grundwasser bis in die Küstenstädte gepumpt. In der Folge fallen immer mehr Oasen trocken und wichtige Brunnen der Wüstenbewohner liefern kein Wasser mehr.

In Tripolis konnten wir selber beobachten, wie sorglos die Menschen mit diesem kostbaren Rohstoff umgehen. Nicht nur, dass es zum Bewässern von Grünanlagen genutzt wird. Oft läuft es einfach aus einem Schlauch in die Kanalisation. In einer Vielzahl von Brunnen am Rande der Sahara wird in-

Artenschutz in der Sackgasse

zwischen salziges Wasser gefördert, da in die erschöpften Grundwasserseen Meerwasser nachdrängt .



Oase Chadames in der Sahara



Das Wasser geht ständig zurück

11 Gibt es noch Hoffnung

Das mangelnde Interesse der Bevölkerung, bei uns wie weltweit, lassen wenig Hoffnung auf eine baldige Besserung aufkommen. Die Medien tragen dabei eine Verantwortung, der sie in keiner Weise gerecht werden. Egal ob Fernsehen oder Print Medien, Berichte über Natur und Tiere müssen reißerisch aufgemacht sein. Die Qualität spielt eine untergeordnete Rolle. Dazu kommen noch finanzielle Interessen der

Verlage und Rundfunkanstalten. Wer Werbung schaltet, darf nicht verprellt werden. Wir werden mit einer immer ärmer werdenden Natur leben müssen. Die meisten werden das ohnehin nicht mit bekommen. Eventuell werden spätere Generationen die Frage stellen, warum wurde nicht rechtzeitig etwas unternommen? Weil Fachbücher zurzeit so gut wie keine Nachfrage haben, werde ich mit meinem Gejammer kaum jemanden aufrütteln.



Sumpfschildkröte beim Sonnen

KURT ORTH

Kurt Orth, geboren am 21.01.1949, verheiratet seit 1974, lebt mit seiner Familie in Hessen. Bereits in seiner Kindheit liebte er Tiere über alles und verbrachte seine Zeit zum Leidwesen der Eltern

vorwiegend in den Wäldern des Vogelsberges. Nach Berufsausbildungen im Bäcker- und Konditorhandwerk und später im Kaufmännischen Bereich war er seit 1993 als System-betreuer tätig, nun genießt er seinen Ruhestand. Er hält und züchtet hobbymäßig seit fast 40 Jahren Reptilien und Amphibien und schrieb darüber bereits mehrere Berichte in Fachzeitschriften, welche zum Teil in mehreren Sprachen veröffentlicht wurden.

In seinem ersten Buch setzte er dem unglaublichen Wiesel Susi ein Denkmal (Susi oder eine Hand voll Glück)

In seinem zweiten Buch (Verlorene Vielfalt) möchte er der Natur und ihren Tieren ein bleibendes Denkmal setzen und die Erinnerung an unwieder-bringlich Verlorenes wach halten.

In seinem dritten Buch beschreibt er die größte Europäische Schlange, die Vierstreifennatter.

Das vierte Buch behandelt die brisante Problematik mit eingeschleppten oder selbstständig eingewanderten Tier- und Pflanzenarten.

Das fünfte Buch handelt von seinen Reisen in die Lebensräume der Tiere.

Das sechste Buch beschreibt seine Erfahrungen mit der Kreuzotter.

Das siebende Buch beschreibt die Schlangen Europas und enthält Ansätze zu ihrem Schutz.

Adresse: Kurt Orth,
Baumgartenstraße 34, 35321 Laubach,

Artenschutz in der Sackgasse

Mail: kurtorth@kurtorth.de,

Tel. 06405/500206, Internetseite:
kurtorth.de